

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 7-8

Nachruf: Abschied von einem Revolutionär : Hans Anderfuhren (1893-1973)
Autor: Mahrer, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maßstab mehr denn je notwendig ist, um das Christentum in die Zukunft zu drängen. Denn mein Wunsch ist, daß der Christ Christ bleibe und noch ein besserer Christ werde, daß der Marxist Marxist bleibe und noch ein besserer Marxist werde. Darum bleibe ich auch im Interesse beider und besonders im Sinne der Revolution als Realdialektiker Marxist, entsprechend dem inneren Wesen des Dialoges als coincidentia oppositorum, als Gleichzeitig-Gegensätzlich-Sichdurchdringendes.»

Erzbischof Camaras Warnung an europäische Würdenträger und Kirchenfürsten:

«Gott hat es dem Menschen überlassen, für seine Befreiung zu kämpfen — zu kämpfen ohne Ausschreitung und ohne Furcht. Das ist eine Aufgabe, die nicht in den Sakristeien erledigt werden kann — man muß sich dazu in den Hauptstrom des gewaltfreien Kampfes gegen Ungerechtigkeit und wirtschaftliche Unterdrückung hinauswagen.

Die Kirche muß sich darüber klar werden, daß ein großer Teil der Welt marxistisch ist. Und aus dieser Kenntnis heraus muß sich ein neuer und offener Dialog mit dem modernen Marxismus ergeben — ein Dialog, der nichts vom Evangelium preiszugeben braucht.»

Abschied von einem Revolutionär

Am 8. Juli ist unser Freund und Mitkämpfer Hans Anderfuhren, kurz nach seinem 80. Geburtstag, von uns gegangen. Drei Tage später, am 11. Juli, nahm im Krematorium Sihlfeld eine ergriffene Trauerversammlung Abschied von einem Revolutionär.

Mit dem Sterben von Hans Anderfuhren hat ein erfülltes, kampfreiches Leben seinen Abschluß gefunden, wie es nur mit einem Herzen geschrieben werden konnte, dessen überdurchschnittliche Liebeskraft völlig dem Menschen, dem Arbeiter, dem unterdrückten und entrechteten Bruder gehörte.

Ein unbezwingbarer Idealismus und ein begnadeter Glaube an die Fähigkeit des menschlichen Herzens, diese Welt mittels des Sozialismus in eine friedliche und gerechte Gemeinschaft umzuwandeln, haben seine Biographie bestimmt. Sie ist zutiefst mit dem Aufstieg der Arbeiterbewegung verbunden. Nie primär in einem Dogma festgefahren, hat sein starkes, mitfühlendes Herz bestimmt, wem er in den verschiedenen Lebensabschnitten angehören wollte. Er hat als Sozialist jene Liebeskraft zum Menschen besessen, ohne die man nicht Sozialist sein darf, und mir will scheinen, daß diese Liebeskraft seine eigentlichste revolu-

tionäre Substanz war, jene Liebeskraft, die als unbeugsames Korrektiv immer wieder in den Gang der Geschichte eingreifen wird, um alles in Frage zu stellen, was etablierte Gewalten außerhalb dieses menschlichen Spektrums aufbauen und aufgebaut haben.

Hans Anderfuhren war ein Revolutionär, der unermüdlich an der Basis gearbeitet hat, der an diese Basis glaubte, die da immer wieder gebaut werden muß. Er war ein revolutionärer Geist jener Prägung, ohne die eine permanente Revolution nicht durchgeführt werden kann. Aber alles über allem war er einer der wenigen Revolutionäre, die mir begegnet sind, auf den jenes bewegende Bekenntnis zutrifft, das Che Guevara im Jahre 1965 für eine uruguayische Wochenzeitung mit folgenden Worten niederschrieb: «Lassen Sie mich sagen, auch auf die Gefahr hin, lächerlich zu erscheinen, daß der genuine Revolutionär sich von den großen Gefühlen der Liebe leiten läßt. Es gibt keinen authentischen Revolutionär ohne diese Eigenschaft. Unsere Revolutionäre müssen diese Liebe zu den Völkern als Pioniere verwirklichen. Das Maß der gewöhnlichen täglichen Liebe ist nicht genügend. Alle Tage muß man kämpfen, damit diese Liebe zu den Menschen in konkreten Taten sich ausdrücke, in Akten, die als Beispiel und Mobilisierung wirken können.»

Hans Anderfuhren war ein innerlich bewegter Mensch, und in unserer sachlich-nüchternen Zeit mag sein unbeugsamer, hin und wieder an das Phantastische grenzender Idealismus, manchmal wie ein Stilbruch gewirkt haben. Aber unser Freund wußte: um einer Idee zum Durchbruch zu verhelfen, genügt kein Ausweis, kein materieller Beitrag, keine äußere Mitarbeit — wir müssen sie im Feuer unseres Geistes so intensiv brennen haben, bis wir selber (unser Denken und Handeln, unsere Reaktion dem Mitmenschen gegenüber) zur Idee geworden sind.

Wenn auch die Idealisten immer wieder zu unterliegen scheinen, so dürfen wir doch niemals übersehen, daß es innerhalb unserer Welt ihre Bestimmung ist, die durch die Reaktion niedergewalzten Wegmarken des Geistes und des Humanismus immer wieder aufzurichten und hochzuhalten, um der vorwärtsstürmenden sachlich-materialistischen Zeit und deren Genossen den Weg zum Endziel, zum sozialistisch-altruistischen Menschen (und damit zur völkerverbindenden Bruderschaft!) aufzuzeigen.

Dieses Aufrichten und Hochhalten hat unser Freund und Mitkämpfer in wahrhaft vorbildlicher Weise getan! Er hat es von früher Jugend auf getan als aktiver Gewerkschafter, als Pädagoge in der Kindererziehung, als Leiter von Aufbauslagern in Wien zur Zeit des Ersten und des Zweiten Weltkrieges, als Freund der religiös-sozialen Vereinigung, als Mitkämpfer in der Bewegung gegen eine atomare Aufrüstung in der Schweiz und — alles über allem und immer in vorderster Front —

als Angehöriger der kommunistischen, später der sozialdemokratischen Partei, sowie zuletzt auch als Mitglied der Revolutionären Marxistischen Liga.

Unseren tief empfundenen Dank für diesen unermüdlichen Einsatz im Dienste des Menschen können wir Zurückgebliebenen — im Sinne des Verstorbenen — nicht besser manifestieren, als mit unserer Bereitschaft, alles zu tun, was in unserer Macht steht, um den Menschen vollends zu befreien, auf daß einmal wahr werde, was das liebende, revolutionäre Herz von Hans Anderfuhren ein Leben lang gesungen:

«Brüder zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Licht empor!»

René Mahrer

Carl Brenner † 1892-1973

Es war im Frühling 1915 als ich Carl Brenner begegnete. Ich war dem CVJM Zürich-Neumünster beigetreten und bald verband mich mit ihm eine Freundschaft, die seither uns beide bis zu seinem Abscheiden trug. Der schlanke, meistens still in sich gesammelte, dem Violinspiel huldigende, einer daseinstragenden Frömmigkeit hingeebene Student der Chemie hatte es mir angetan. Vom Sehen her kannte ich ihn als einen den Kindern fröhlich entgegenkommenden Sonntagschullehrer in der Neumünsterkirche. Er stammte aus einer pietistischen Pfarrfamilie. Am 24. Oktober 1892 wurde er im Pfarrhaus auf dem Staufberg (Aargau) geboren, woselbst sein Vater in seiner ersten Pfarrstelle amtierte. Die Primarschulklassen aber besuchte Carl in Heiden (Appenzell AR), wohin sein Vater inzwischen berufen worden war. 1906 bezog er die Industrieschule in Zürich, denn sein Vater erfüllte nun das Amt eines Vorstehers der Diakonissenanstalt Neumünster in Zürich. Nach der Matur trat Carl in die Eidgenössische Technische Hochschule ein, um dort Chemie zu studieren. Sein Studium wurde vielfach durch Militärdienstleistungen während der Grenzbesetzungszeit 1914-18 unterbrochen; er schloß es 1919 mit der Doktorwürde Ing. chem. ETH ab.

Carl Brenner ließ sich in der Viscose Emmenbrücke (Luzern) anstellen. Produktionseinschränkungen verlangten einen Abbau der Belegschaft. So wurde er wieder frei für andere Dienste. Aber eines hatte er während seiner Anstellung erkannt. Die Betätigung in der kapitalistisch organisierten Industrie entsprach nicht seiner religiösen Lebensanschauung und der ihr entsprechenden sittlichen Lebensart. Deshalb ergriff er nochmals das Studium und ließ sich zum Mittelschullehrer ausbilden. Als solcher zog er, zusammen mit Gretel Pfenninger, seiner Verlobten, 1922 im Dienste der Basler Mission nach Süd-China, woselbst er sich 1923 verheiratete. Dieser Ehe entsproßte ein Sohn. Während dieser Zeit